

**Bericht von der 4. Tagung der 10. Synode der EKD
vom 6. bis 10. November 2005 in Berlin**

Mit dem **Schwerpunktthema „Tolerant aus Glauben“** hat sich die EKD-Synode für Toleranz mit Grenzen in der pluralistischen Gesellschaft ausgesprochen. Toleranz hat ihre Grenze dort, wo das Denken und Handeln von Menschen das Leben und die Würde anderer gefährden und bedrohen. Für Christen gehören Glaubensfestigkeit und Toleranz zusammen. In einer bunten Gesellschaft wird es für Christen immer wichtiger, mit klaren Positionen Farbe zu bekennen und Profil zu zeigen. Angesichts religiöser und kultureller Pluralität wird von Christen ein aktives Bekenntnis gefordert. (siehe auch 10 Thesen der Kundgebung)

Im mündlichen Bericht des Ratsvorsitzenden Bischof W. Huber unter dem **Thema „Barmherzigkeit mit den Zweiflern“** (Wagnis und Gewissheit des Glaubens) wurden die großen Ereignisse des Jahres 2005 benannt. Nach Naturkatastrophen, Papstwechsel, Kirchentag oder der Einweihung der Frauenkirche in Dresden fragen Menschen wieder zunehmend nach dem Sinn des Lebens und setzen sich so wieder mit Religion und christlichem Glauben auseinander.

Innerhalb unserer Kirche stehen vielfältige Strukturveränderungen und die Entwicklung längerfristiger Perspektiven an. Aber alles Nachdenken über die Zukunft der Kirche muss sich am Auftrag zur Weitergabe des Glaubens ausrichten. Besondere Bedeutung hat dabei die Bildungsarbeit, die Qualität der Gottesdienste und die Verlässlichkeit in der seelsorgerlichen Begleitung von Menschen.

Ausführlich ging Bischof Huber in seinem Bericht auf die Beziehungen zwischen der evangelischen und katholischen Kirche ein. Trotz der Wahrnehmung von Unterschieden und Ansichten soll das Gemeinsame zwischen den christlichen Kirchen (bes. in der ACK) gestärkt werden.

Der 2. Teil des Ratsberichtes beschreibt die Gestaltung einer lebendigen Kirche in der gegenwärtigen Praxis kirchlichen und christlichen Lebens (Ermutigung für Kirchen und Gemeinden, Kultur und Bildung, Ökumene, Zusammenleben mit Menschen anderer Herkunft), in der geschichtlichen Verantwortung und in der politischen Situation.

Auch die EKD muss auf die sinkenden Steuereinnahmen und die demographische Entwicklung reagieren. So stand im Mittelpunkt der Diskussion das Konzept der **Mittelfristigen Finanzperspektiven**. So sollen bis 2009 11 Millionen € weniger für Zuschüsse an kirchliche Einrichtungen ausgegeben werden. Es wird auf pauschale Einsparungen verzichtet. Die Kürzungen richten sich nach inhaltlichen Schwerpunkten bzw. haben in dem Konzept alle Bereiche Priorität, die den missionarischen Auftrag stärken.

Der beschlossene Haushalt 2006 umfasst ca. 176 Millionen € . Es bleibt der Finanzausgleich erhalten und auch das grundlegende System der Kirchensteuer.

Einstimmig beschloss die EKD-Synode die **Änderung der Grundordnung** und ratifizierte Verträge mit der VELKD und der UEK. Die Strukturreform sieht u. a. vor , dass das VELKD-Kirchenamt und die Kanzlei der UEK zum 1.1.2007 in das EKD- Kirchenamt integriert werden. Die Synoden aller 23 Landeskirchen müssen diesem historisch bedeutsamen Gesetz noch zustimmen.

In einem weiteren Kirchengesetz wurde die Angleichung des Kirchenbeamtenrechtes für alle Landeskirchen beschlossen.

Die 6. Tagung der EKD- Synode wird im November 2006 unter dem **Thema „Gerechtigkeit erhöht ein Volk – Armut und Reichtum“** (Arbeitstitel) in Würzburg stattfinden.

Tolerant aus Glauben – Thesen

1. Als evangelische Christinnen und Christen nehmen wir den Pluralismus in unserer Gesellschaft als Chance und Herausforderung an. Dabei wollen wir unseren Glauben offen bekennen, leben und für ihn werben. Glaubensgewissheit und Toleranz gehören für uns zusammen.

2. Unsere Toleranz ist in der Toleranz des dreieinigen Gottes begründet, der alle Menschen zu seinem Bild geschaffen hat, sie liebt und sie zum Glauben an ihn ruft. Gott in seiner Gerechtigkeit verurteilt die Verletzung der Menschenwürde und den Missbrauch von Freiheit. Gottes Versöhnung öffnet allen Menschen immer wieder neu den Weg zum Glauben.

3. Toleranz zielt auf die wechselseitige Anerkennung der Würde jedes Menschen und seines Verständnisses von Wahrheit, Leben und Glauben. Dabei hängt unsere Toleranz nicht davon ab, dass sie von anderen im gleichen Maße geübt wird. Doch nur auf der Basis der wechselseitigen Anerkennung kommt es zu einer Streitkultur, die einen offenen Dialog über die unterschiedlichen Denk-, Lebens- und Handlungsweisen ermöglicht.

4. Es entspricht evangelischem Selbstverständnis, Toleranz gegenüber anderen Überzeugungen und Lebensweisen zu üben. Dieses Selbstverständnis wurde in schmerzhaften geschichtlichen Prozessen errungen. Heute sind für uns die auch in der Tradition des Christentums entwickelten Menschenrechte weltweite Grundlage allen gelingenden menschlichen Zusammenlebens.

5. Wir wissen um die Unverfügbarkeit der Wahrheit Jesu Christi, die unseren eigenen Wahrheitsanspruch begrenzt. Letzte Autorität kommt nur dieser Wahrheit zu, nicht aber denen, die sie vertreten.

6. Toleranz hat ihre Grenze dort, wo das Denken und das Handeln von Menschen das Leben und die Würde anderer gefährden und bedrohen. Als Kirche wollen wir eine verlässliche Anwältin sein für ein Leben aller Menschen in Würde und ein Ort des Widerstandes gegen jede Form von Intoleranz.

7. Im Dialog um die zukünftige Gestalt unserer Gesellschaft treten wir ein für die Toleranz als Grundlage des Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen. Wir tun dies auf der Grundlage unserer von jüdisch-christlichen und humanistischen Traditionen geprägten freiheitlichen Rechtsordnung.

8. Damit Menschen tolerant sein können, brauchen sie gelingende Beziehungen und Bildung, die ihnen hilft, die eigene Identität zu entwickeln und die sie zu einem verantwortlichen Umgang mit dem Fremden ermutigt. Auch unser missionarisches Handeln zielt darauf, Menschen im christlichen Glauben zu verwurzeln und sie so auch zur Toleranz zu befähigen.

9. Unverzichtbar für die Entwicklung von Toleranz ist, dass Menschen die Möglichkeit zur aktiven Teilhabe an unserer Gesellschaft bekommen. Zukunftsängste befördern Intoleranz.

10. In Bindung an das Wort Gottes sind wir bereit zum Dialog. Wir streben ein versöhntes Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Kulturen, Weltanschauungen und Religionen an.

Wir bitten Gott: „Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“ (Lukas 1,79).